

(042) Predigt: Johannes 7,37-39
(Exaudi; III)

Kanzelsegen: Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. (Rs.) Amen.

Gottes hl. Wort bei Johannes im 7. Kapitel:

37 Am letzten Tag des Festes, der der höchste war, trat Jesus auf und rief: Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

38 Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

39 Das sagte er aber von dem Geist, den die empfangen sollten, die an ihn glaubten; denn der Geist war noch nicht da; denn Jesus war noch nicht verherrlicht.

Votum: Der Herr segne an uns sein Wort. (Rs.) Amen.

Einleitung

Liebe Gemeinde,

das Frühjahr war bislang viel zu trocken. Nicht einmal 30 % der sonst üblichen Regenmenge ist im Durchschnitt auf die Erde gefallen. Und hier in Allendorf wird es wahrscheinlich sogar noch weniger gewesen sein. Was uns die Meteorologen verkünden, das weiß jeder, der dieser Tage in seine Regentonne oder Zisterne geschaut hat: Seit Wochen hat es nicht mehr richtig und ergiebig geregnet. Die paar Schauer, die wir hatten, sind sofort weggesickert oder

zum großen Teil verdunstet. So sind die Wasservorräte aufgebraucht. Besonders die Landwirte rechnen jetzt schon mit enormen Ernteeinbußen. Angeblich soll dies nun der trockenste Frühling seit über 100 Jahren gewesen sein.

Na klar hat mich das schöne Wetter gefreut und für unsere Photovoltaikanlage waren die letzte Monate extrem gut. Und trotzdem: So richtig freuen kann man sich über das schöne Wetter ja langsam nicht mehr.

Besonders ein Gedanke, den wir beim letzten Frauenkreis besprochen haben, bewegt mich in Bezug auf das Wetter: Ein solch trockener Frühling hätte vor 2-3 Generationen noch zu einer massiven Hungersnot geführt. Heute sind wir in großen Teilen unabhängiger vom Wetter hier vor Ort.

Die Trockenheit ist für unsere Gärtner zwar ärgerlich, aber verhungern muss deshalb hierzulande wohl keiner. Manch ein Bauer wird vielleicht jetzt in Schwierigkeiten geraten, aber seine Familie wird er wohl durchbringen.

1. Durst

Auch Jesus verwendet in dem Gotteswort, das über der heutigen Predigt steht den Zustand fehlenden Wassers. Doch in Israel war bei einer ungewöhnlichen Trockenheit das Problem nicht zuerst, dass die Menschen in ihrer Folge in eine Hungersnot gestürzt wurden. Bis zum Hungern überlebten die meisten nämlich gar nicht erst. Wenn das Wasser fehlt, dann verdurstet man in einer ohnehin so trockenen Gegend, wie dem Nahen Osten. Wenn in den Brunnen und Zisternen kein Wasser mehr an die Oberflä-

che gefördert werden konnte, dann war es für die Menschen eine wirklich existenzielle Bedrohung von Leib und Leben. Sie wussten was Durst bedeutet.

Wenn die Lippen trocken sind, die Zunge im Mund anschwillt, der Mensch Fieber bekommt, weil der Körper langsam aber sicher austrocknet. Irgendwann setzen Wahnvorstellungen ein und schließlich kollabieren die Nieren und mit ihnen das Herz- Kreislaufsystem.

Richtigen Durst kennt man in unseren Breitengraden kaum. Allenfalls beim Sport empfindet man dieses grundlegende menschliche Verlangen bisweilen. Trinken müssen wir Menschen, ansonsten können wir nicht leben. Darum hat unser Schöpfer uns dieses grundlegende Verlangen nach Wasser eingegeben, damit wir nicht irgendwann an Wassermangel zusammenbrechen.

Und es braucht schon einiges, um sich den natürlichen Durst abzutrainieren. Früher wurde den Kindern gesagt, sie sollen nicht so viel trinken, damit sie nicht so oft aufs Klo müssen. Beim Essen war das Trinken sowieso unschicklich. Die fatalen Folgen dieser Erziehung, kann ich derzeit ziemlich gut bei meiner eigenen Oma erleben. Sie empfindet einfach keinen Durst mehr. Obwohl sie weiß, dass ihre bereits schwer geschädigten Nieren die Flüssigkeit brauchen, bringt sie es kaum über sich, auch nur ein Minimum an Wasser zu sich zu nehmen. So natürlich das Empfinden von Durst auch ist, so gut können wir Menschen es uns abgewöhnen.

Jesus spricht die Menschen auf ihren Durst an. Es geht ihm dabei natürlich nicht um das natürliche Verlangen nach H₂O, sondern er meint einen ganz anderen Durst, ein anderes Verlangen.

Es ist das Verlangen nach Gott!

Der Mensch ist nicht nur von Gott geschaffen, sondern auf ihn hin geschaffen – so drückt es die Lehre der Kirche aus. Das meint, der Mensch lebt eigentlich in einer natürlichen Beziehung zu Gott. Ohne Gott geht der Mensch ein, genauso wie die Blumen, die man bei der Trockenheit nicht gießt. Ohne Gott stirbt der Mensch unweigerlich und unentrinnbar. Man könnte es so sagen: Gott ist die Quelle des Lebens.

Dieses Verlangen nach Gott beschreiben die meisten Menschen heute mit einem Verlangen nach Leben – Lebenshunger oder eben -durst. Jeder Mensch will, zumindest solange er nicht krank ist, leben. Und so tun wir Menschen alles Mögliche um unser Leben so lange wie möglich zu erhalten.

Am Freitagabend haben wir im Hauskreis über eine Bibelstelle im Johannesevangelium diskutiert: Jesus sagt: Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's erhalten zum ewigen Leben (Joh 12,25). Wenn wir nicht mehr in der Lage sind, den Grund und die Quelle für unser Leben zu sehen, wenn wir unseren Lebensdurst nicht bei dieser Quelle stillen, dann werden wir unser ach so geliebtes Leben auf ewig verlieren. Wenn wir aber bereit sind, auch mal von uns selber aufzusehen, auf Gott zu schauen und zu ihm zu kommen, dann werden wir leben in Ewigkeit.

Statt dem natürlichen Verlangen nach Gott nachzugeben, haben wir unseren Lebensdurst mit Dingen gestillt, die uns im Grunde nur betäuben.

Wer meint ein Leben ohne Gott führen zu können, der führt in Wahrheit gar kein Leben, sondern bei dem hat sich längst der modrige Geruch des Todes breit gemacht.

Das Verlangen nach Gott wahrzunehmen, ist wahrscheinlich in unserer Situation das Schwierigste, da uns dieses Verlangen durch die Sünde dermaßen ausgetrieben wurde. Aber dieses Verlangen steckt in uns, es ist das Verlangen nach Leben.

2. Durstige dürfen trinken

Und darum ruft Jesus uns dazu auf, mit unserem Durst zu ihm zu kommen, dieses Verlangen bei ihm zu stillen:

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Der Kirchenvater Chrysostomos hat es in einer Predigt zu unserem Gotteswort so formuliert: „Wenn Jesus die Durstigen auffordert zu ihm zu kommen, so sagt er: Ich ziehe niemanden mit Zwang und Gewalt an mich; sondern wenn einer eine große Sehnsucht hat - diesen rufe ich.“

Sich nach Gott zu sehnen!

Wir wissen alle, dass man wahren Glauben nicht in die Menschen hineinprügeln kann, man kann sie auch nicht dazu zwingen. In der Geschichte der Kirche hat es zahllose Beispiele gegeben, die uns zeigen, dass derlei Versuche immer schief gehen.

Wenn wir davon überzeugen wollen, dass es eine gute Idee ist, in den Gottesdienst und damit zu Gott zu kommen, um den Lebensdurst zu stillen. Wir müssen Sehnsucht wecken, eine Sehnsucht nach mehr – mit H!

Wenn wir uns mal anschauen, was Reiseunternehmen alles machen um bei den Menschen das Fernweh zu fördern, eine Sehnsucht nach Meer – mit zwei E – zu wecken, dann können wir davon durchaus etwas lernen.

Wenn wir den Eindruck vermitteln, dass Kirche und Gottesdienst im Grunde genommen langweilig und doof sind, dann wird das auch keine Sehnsucht wecken. Sprechen Sie doch mal zu Hause darüber, warum Sie eigentlich hierher kommen, was ist Ihre Sehnsucht?

Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke!

Hier empfangen wir ewiges Leben. Genau darum komme ich hierher. Genau darum brennt mein Herz, wenn ich eine Kirche betrete, die Hände falte und von Gott empfangen.

3. Ströme lebendigen Wassers werden fließen

Wenn wir unsere eigene Einstellung, unser Reden und Handeln verändern, dann wird das auch etwas mit den Menschen in meiner Familie, in meinem Freundeskreis machen, dass auch sie wieder dieses Verlangen nach Gott spüren, merken, dass der Vatertag und das Saufgelage, die Sehnsucht nach Leben nicht stillen kann.

Ich weiß wohl, dass unsere Gemeinden und unsere Kirche schrumpfen, dass nicht alles perfekt ist bei uns. Und trotzdem sagt Jesus uns zu:

Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen.

Schon damals im Tempel in Jerusalem ergab sich ein ähnliches, scheinbar widersprüchliches Bild. In einem Land, in dem die Sonne die Erde ausdörft und Wasser kostbar und nur schwer zu gewinnen ist, zogen die Priester am letzten Tag des Laubhüttenfestes Eimer mit Wasser aus dem tief in den Fels gegrabenen Brunnen. Und sie nahmen die Eimer und schütteten sie aus im Tempel. Dieses kostbare Gut floss so die Stufen des Tempels herab und sollte allen vor Augen stellen: So reich ist Gott, dass wir mit dem Wasser als Inbegriff des Lebens verschwenderisch umgehen können. Denn reich werden wir immer wieder von Gott beschenkt sein.

Und wahrscheinlich floss dieses Wasser noch durch den Tempel, als Jesus dazu aufrief, bei ihm zu trinken.

Ich finde das ein schönes Bild gegen unsern Kleinglauben und unsere Verzweiflung im Angesicht des Niedergangs. Nehmen wir Jesus doch mal beim Wort: Von dieser Kirchengemeinde sollen Ströme lebendigen Wasser fließen! Nicht nur ein Bächlein, nicht nur ein Tröpfeln.

Das heute ist bereits der dritte Gottesdienst, bei dem wir auf die Ströme lebendigen Wassers verzichten! Es ist der dritte Gottesdienst in Folge, bei dem wir kein Abendmahl

feiern. Liebe Schwestern und Brüder, vermisst ihr eigentlich gar nichts? Bisläng hat mich zumindest keiner darauf angesprochen.

Ich würde mir zumindest wünschen, dass wir in Zukunft die Ströme lebendigen Wassers nicht nur tröpfeln lassen, sondern an der Fülle, die Gott für uns bereit hält auch Anteil nehmen.

Schluss

Liebe Gemeinde,

den Durst nach Gott zu spüren, zum Trinken bei Jesus Christus zu kommen und die Ströme lebendigen Wasser auch fließen zu lassen, dafür will uns Christus heute die Sehnsucht wecken, eine Sehnsucht nach ewigen Leben.

Das schenke uns Gott!

Amen.

Kanzelsegen: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus zum ewigen Leben. (Rs.) Amen.